

Gesellschaft

NEUNER, Peter: *Der Laie und das Gottesvolk*. Frankfurt: Knecht 1988. 236 S. Kart. 32,-.

Das Buch ging aus einem Seminar hervor, das der Verfasser, Dogmatikprofessor an der Universität München, im Wintersemester 1986/87 gehalten hat. Es bringt im ersten Teil (23-155) einen historischen Überblick, der die wesentlichen Züge der Entwicklung festhält, vom neutestamentlichen Kirchenbild und dem dann aufkommenden Standesdenken bis zu den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils samt seiner Wirkungsgeschichte und der Bischofssynode von 1987, die „Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt“ zu klären suchte. Der zweite Teil („Systematische Entwürfe“, 157-222) skizziert zunächst die verschiedenen Versuche einer theologischen Standortbestimmung des Laien (Y. Congar, G. Philips, F. X. Arnold, A. Auer, H. U. v. Balthasar, K. Rahner und E. Schillebeeckx). Es folgen Hinweise auf die Diskussion um die Laitheologen und auf die neuen Impulse, die von den Basisgemeinden und der Theologie der Befreiung ausgehen.

Geschichte und Systematik führen den Autor zum Ergebnis, daß sich alle positiven Bestimmungen des Laien als „nicht tragfähig“ erwiesen haben (212), weil dem Begriff des Laien „keine kirchliche Realität“ entspricht (215) – eine These, deren Richtigkeit schwerlich bestritten werden kann und die auch in den Diskussionen der Bischofssynode von 1987 immer wieder zur Sprache kam. Gegen die derzeitige Tendenz der offiziellen kirchlichen Lehre, „Priester und Laien wieder stärker zu trennen und sie in ihrer gegenseitigen Ausschließlichkeit zu definieren“ (202), plädiert Neuner dafür, die Aussagen des Konzils vom Volk Gottes ernst zu nehmen und sie in Praxis und Strukturen der Kirche zur Geltung zu bringen: „In einer rechten Theologie und Praxis des Volkes Gottes wäre die Thematik des Laien aufgehoben“ (219).

Besonders hervorzuheben ist, daß das Buch, obwohl aus der akademischen Arbeit erwachsen, verständlich geschrieben ist und daß es überzeugend argumentiert. Als knappe, zusammenfassende und klug urteilende Darstellung des Themas hat es zur Zeit keine Parallele.

W. Seibel SJ

MÜHLBERG, Dietrich: *Proletariat*. Kultur und Lebensweise im 19. Jahrhundert. Köln: Böhlau 1986. 275 S., Abb. (Kulturstudien. 2.) Lw. 78,-.

Die Autoren dieses stattlichen Bildbands möchten Kultur und Lebensweise der Industriearbeiter im vorigen Jahrhundert aus marxistischer Sicht populärwissenschaftlich darstellen. Sie beginnen mit ihrer Studie bei der industriellen Revolution, die neue Produktionsbedingungen und damit auch das Proletariat geschaffen hat, und schließen mit einem Hinweis auf die russische Oktoberrevolution, die eine neue Phase der Kulturgeschichte einleitet. In verständlicher Sprache und mit reichem historischem Bildmaterial veranschaulichen sie die Arbeitsbedingungen, das Familienleben, die Freizeitgestaltung, die Wohnverhältnisse und den Klassenkampf der Arbeiter. Dabei versuchen sie zu zeigen, wie neue Produktionsmethoden und der Druck der herrschenden Klasse ein selbstbewußtes Proletariat entstehen lassen, das eine eigene Kultur entwickelt und den Klassenkampf aufnimmt. Obwohl zur Arbeiterklasse alle gehören, die kein Eigentum an Maschinen und Fabriken besitzen und deshalb ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um leben zu können, ist „der qualifizierte Industriearbeiter der charakteristische Typ des Proletariats“ (109). Er lebt in einem unversöhnlichen Gegensatz zur Bourgeoisie, der jedes Mittel recht ist, um ihre kapitalistischen Interessen durchzusetzen.

Um diesen Widerspruch deutlich zu machen, werden Fabrikbesitzer, Kirche und Staat durchweg negativ bewertet, während das Proletariat in hellem Licht erscheint. Diese einseitige Betrachtungsweise stimmt zwar mit dem Marxismus völlig überein, ist aber nicht dazu geeignet, einen umfassenden Einblick in Kultur und Lebensweise des 19. Jahrhunderts zu geben. Da zum Proletariat der hochqualifizierte Facharbeiter ebenso gehört wie der „Lumpenproletariat“, sind auch die eigentlichen Träger der proletarischen Kultur schwer zu erkennen. Dieses Problem versuchen die Autoren dadurch zu lösen, daß sie diese Rolle den gewerkschaftlich organisierten und marxistisch orientierten Arbeitern übertragen. Dies entspricht zwar marxistischen Vorstellungen, ist aber mit den historischen Ge-